



Zwei Perspektiven

An einem prominenten Instrument, der großen Silbermann-Orgel (1711/1714) im Dom zu Freiberg, beginnt Gerhard Weinberger seine Gesamteinspielung der Bachschen Orgelwerke. Diese Orgel ist die größte und älteste aus Silbermanns Freiburger Werkstatt und befindet sich in allerbestem Zustand. Das Programm enthält frühe Werke aus Arnstadt, brausend beginnend mit dem c-Moll-Präludium und Fuge BWV 549 und abschließend mit BWV 551 im norddeutschen Stil, sehr klar und zurückhaltend. 15 Choräle der Kirnberger Sammlung erweisen sich in Weinbergers Interpretation als wahre Preziosen: in den wunderschön langsamen Tempi wie auch in außergewöhnlich treffsicheren Registrierungen.

Auch Ton Koopman befaßt sich mit Werken des jungen Bach. Die beiden Orgeln der Basilika Ottobeuren, erbaut 1766 von Karl Joseph Riepp, geben ihm die schönsten Klänge an die Hand, die der Organist kenntnis- und phantasie reich zu nutzen weiß. Für die bedeutendste der Partiten, „Sei gegrüßet“, geschah dies freilich zu rasch und brillant, als daß der Charakter einer Passionsmusik deutlich geworden wäre. Da gibt sich „O Gott, du frommer Gott“ sanglicher und läßt herrliche Flötenstimmen in Ruhe ausklingen. In jedem Fall: ein Fest der Farben.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Orgelwerke Vol. 1: Präludien und Fugen BWV 549, 531, 533, 551, Orgelchoräle der Kirnberger-Sammlung BWV 690, 691, 694-701, 703, 704, 706, 709-713; Gerhard Weinberger (1997) cpo/jpc CD 999 663 (73'15")

Bach, Orgelwerke Vol. 9: Partiten BWV 768, 770, 766, 767, Orgelchoräle BWV 729, 707, 708, 763, Anh. II 74, 706, 728, 691, 690, 705; Ton Koopman (1998) Teldec/eastwest CD 3984-24829 (73'35")



Hohe Schule des Bach-Hörens

Sammelleidenschaft und Totalitätsträume in allen Ehren: Es sieht so aus, als gewinne Helmuth Rillings „edition bach-akademie“ zum Gedenkjahr 2000 ihren Rang vor allem aus den Neuaufnahmen der Kammer- und Orgelmusik. In diesem Zusammenhang nimmt Wolfgang Zerers Einspielung des „Orgelbüchleins“ aus Bachs frühen Jahren einen herausragenden Platz ein. Wie er diese Minutenchoräle, wahre Juwelen der Textausdeutung und Kontrapunktik, plastisch macht, durchhörbar in allen kanonischen Künsten und Cantus-firmus-Führungen, ist beispielhaft.

Zu danken ist das seiner überlegten Artikulation und differenzierten Registrierung, die durch das außergewöhnliche Instrument in der Martinikerk zu Groningen ermöglicht wird. Dank seiner historischen Substanz, mit erheblichen Schnitger-Anteilen, von Jürgen Ahrend höchst kompetent restauriert, kann jede der 45 Choralbearbeitungen mit einer eigenen Mischung gespielt werden. So kommen neben den von Zerer bevorzugten reichen Zungen und Baß-Kornette auch Vox humana und Viola da gamba wunderbar zum Klingen, Holfluit mit Nasard, die gotische Quintadena oder Frans Caspar Schnitgers Roerfluit als Soloregister in „Wenn wir in höchsten Nöten sein“.

Eine hohe Schule des Bach-Hörens, angeleitet durch die Kommentare von Elsie Pfitzer und die Disposition samt genauen Registrierangaben (leider nicht ohne Druckfehler).

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Orgelbüchlein BWV 599-644; Wolfgang Zerer hänssler/Naxos CD 92.094 (72'45")
Aufnahmedatum: 1999



Rheinbergers Wunderjahre

Irgendwann sind alle 20 Sonaten des hochangesehenen Organisten und Lehrers an Münchener Kirchen und Ausbildungsstätten schon eingespielt worden. Aber nicht alle Projekte kamen ans Ziel, nicht alle Aufnahmen sind noch lieferbar. So ist der Plan von Dabringhaus und Grimm, die Reihe ihrer Kompositionen nun mit Josef Rheinberger (1839-1901) fortzusetzen, nur zu begrüßen – vor allem, wenn der Interpret ein so ausgewiesener Kenner ist wie Rudolf Innig an der restaurierten Kegelladen-Orgel von Walcker in St. Maria, Schramberg (1844).

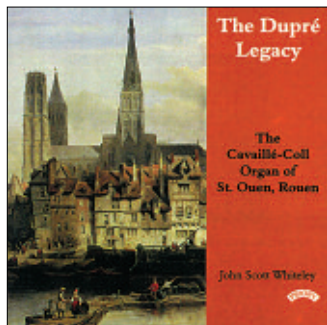
Auch das chronologische Fortschreiten ist sinnvoll. So enthält die erste Folge drei frühe (bisher unveröffentlichte) Fughetten sowie drei Präludien und Fugen, die recht schulmäßig klingen. Rheinberger schrieb sie als zwölf- bzw. 15jähriger Schüler Johann Georg Herzogs. Ein besonders starker Ausweis seines kontrapunktischen Naturtalents und sicher auch Lerneifers ist die große „Fuga a tre soggetti ed a 4 voci“ f-Moll – an eine vierstimmige Tripelfuge also wagt sich der 14jährige und überzeugt damit ebenso souverän wie in den kleinen freien Stücken. Die erste Orgelsonate zeigt dann den 30jährigen schon als Meister dieser Form, und Rudolf Innig kostet das vom einleitenden Grave über das ruhige Andante bis zur krönenden Finalfuge voll aus.

Die Dokumentation ist, wie stets bei MDG, vorbildlich.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rheinberger, Sämtliche Orgelwerke Vol. 1: Drei Fughetten, Drei Präludien und Fugen, Fünf Stücke aus WoO 25, Große Fuge JWV 3, Vier Versetten JWV 151, Fuge WoO 10, Fünf Stücke für Orgel, Sonate Nr. 1 op. 27; Rudolf Innig MDG/Naxos CD 317 0891 (70'54")
Aufnahmedatum: 1999



Liebeschwüre an eine Orgel-Diva

Was für ein Vermächtnis! Ob nun das Instrument, die Komponisten oder deren Werke gemeint sind: Duprés Legat manifestiert sich auf einer der schönsten Orgeln, die auf Frankreichs Boden stehen, als eines seiner letzten Werke erbaut von Aristide Cavallé-Coll in Saint-Ouen zu Rouen. Albert Dupré, Vater von Marcel, wurde 1890 ihr erster Organist.

Die Schwüre des englischen Organisten John Scott Whiteley hätten nicht stürmischer, nicht leidenschaftlicher ausfallen können, als er die Werke für seine Liebeserklärung an diese Diva unter den Orgeln auswählte und einspielte. Das beginnt mit der rauschenden Toccata von Marcel Paponaud (1893-1988) und endet mit dem überwältigenden Crescendo von Marcel Duprés (1886-1971) Variationen über das populäre „Adeste fideles“. Dazwischen noch einmal Dupré mit einem der drei Präludien und Fugen op. 36 von 1939, die posthum entdeckte, eindrucksvoll gebaute Sinfonie von Pierre Cochereau (1924-1984), wie Paponaud Dupré-Schüler, eine von Maurice Duruflé nach einer Tonaufnahme von 1930 transkribierte Meditation von Louis Vierne (1870-1937) und, überraschend, doch adäquat auf diesem Instrument, Choralvariationen von Jacques Ibert (1890-1962). Immer verschmilzt die Musik mit dem natürlichen Hallraum der einstigen Abteikirche zu einer mächtigen Einheit.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

The Dupré Legacy: Paponaud, Toccata; Dupré, Präludium und Fuge C-Dur op. 36 Nr. 3, Variationen über Adeste fideles; Cochereau, Sinfonie; Vierne, Méditation; Ibert, Choral über Justorum animae in manu Dei sunt; John Scott Whiteley Priory/audiophile sound CD 619 (56'45")
Aufnahmedatum: 1997



Dupré in der Alten und Neuen Welt

Der Deutsche in den USA spielt auf einer deutschen Orgel, der Engländer auf einer amerikanischen. Dupré interkontinental – so war das Leben des großen französischen Improvisators und Komponisten, so ist auch seine Rezeption. Die Orgel der Princeton University Chapel, die der Londoner Organist Thomas Trotter wählte, zeigt auch einen biographischen Bezug, denn Dupré war an der Konzeption der 1928 erbauten Skinner-Orgel beteiligt. Das Instrument der Mannheimer Katholischen Heilig-Geist-Kirche, auf dem Stefan Engels, Organist in Chicago, spielt, ist die erste im Rahmen der Dupré-Edition bei Naxos verwendete Orgel, die nicht auf amerikanischem Boden steht.

Der edle Wettstreit zwischen dem hochgerüsteten, mehrfach überholten Werk in Princeton und der bescheideneren, gleichwohl klangmächtigen, von Karl Göckel durchaus französisch ausgerichteten Orgel in Mannheim ist deshalb nicht leicht zu entscheiden, weil Naxos die bessere Aufnahmequalität bietet. Mögen manche Skinner-Register auch etwas stumpf klingen, so sind andere betörend frankophon. Sie kommen besonders schön in den farbigen Variationen über ein altes Weihnachtslied zur Geltung, die Trotter frischer angeht als Engels. Dafür überzeugt Engels in der großartigen „Symphonie-Passion“ mehr. Im übrigen stehen die beiden Solisten einander, was die Technik betrifft, nicht nach.

Herbert Glossner

Trotter
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Engels
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dupré, Orgelwerke: Symphonie-Passion op. 23, Suite bretonne op. 21, Sinfonie Nr. 2 op. 26, Variations sur un vieux Noël op. 20; Thomas Trotter (1995)
Decca/Universal CD 452 478 (74'16")
Dupré, Orgelwerke Vol. 8: Variations sur un vieux Noël op. 20, Drei Präludien und Fugen op. 36, Symphonie-Passion op. 23; Stefan Engels (1997)
Naxos CD 8.553920 (66'58")



Grenzgänger

Der Bremer Domorganist Wolfgang Baumgratz und der Sachverständige Günther Seggermann legen eine verdienstvolle, keine Wünsche offenlassende Dokumentation vor. Baumgratz spielt Werke einschlägiger Komponisten an den Orgeln grenznaher deutscher und dänischer Orte. Das delikate Klangspektrum reicht vom 17. (Møgeltonder) über das 18. (Arp Schnitger auf der Insel Pellworm, Kahleby, Eckernförde) bis ins 19. Jahrhundert (Haderslev, Øsby).

hg

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Orgellandschaft Schleswig: Werke von Buxtehude, Tunder, Hanff, Bruhns, Schieferdecker, Heydorn, Lorentz, Gade, Hartmann; Wolfgang Baumgratz (1998) MDG/Naxos CD 319 0913 (69'34")

Düsseldorfer Orgelkunst



Die 53stimmige Rieger-Orgel der Düsseldorfer Basilika St. Lambertus wird von Heinz Terbuyken vorwiegend mit Werken Düsseldorfer Komponisten vorgestellt.

Als Auftakt fungieren zwei reizvolle Bach-Transkriptionen; die folgenden Werke von Mendelssohn, Schumann und Brahms wären ebenso gut auf wesentlich kleineren Instrumenten darstellbar. Die melodischen Choralvorspiele von Clemens Ingenhoven und die stärker polyphonen Sätze von Jürg Baur überzeugen in plastischen und intensiven Registrierungen. Vermissen muß man ein größeres Werk deutscher oder französischer Tradition. Die leichtgewichtigen Sätze von Louis James Alfred Lefébure-Wély (1817-1869) sind dafür leider kein Ersatz, so engagiert Terbuyken sich auch dafür verwendet.

du

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Die neue Rieger-Orgel der Basilika St. Lambertus, Düsseldorf: Werke von Bach, Mendelssohn, Schumann, Brahms, Ingenhoven, Baur, Lefébure-Wély; Heinz Terbuyken (1998) Motette CD 12651 (66'00")



Hommage à Alain

In Bamberg inszenierte die französische Organistin Marie-Claire Alain eine Hommage an ihren Bruder, den Komponisten Jehan Alain. In dem interessanten und konsequenten Programm finden sich bekannte wie auch selten zu hörende Stücke.

Das Concerto von Francis Poulenc beginnt sogleich mit rhythmischem Elan, der in allen sieben Teilen durchgehalten wird. Die Solistin an der 75stimmigen Jahn-Orgel der „Sinfonie an der Regnitz“ und die glanzvollen Streicher der Bamberger Symphoniker unter Jean-Jacques Kantorow musizieren in ruhigen Tempi und großer Klarheit. Poulenc ließ sich bei dieser Komposition von Maurice Duruflé beraten, dessen „Prélude et Fugue sur le nom d'Alain“ die Organistin sehr überlegen, kantabel und mit starker Schlußwirkung spielt.

Unabhängig voneinander arbeiteten Alain wie Duruflé an der Komposition dreier Tänze. Alain konnte vor seinem frühen Tod (1940) nur die Orgelfassung fertigstellen, die heute oft gespielt wird. Für den zweiten Satz, eine Sarabande, sind jedoch auch Orchesterskizzen vorhanden. Marie-Claire Alain bearbeitete ihn und legt hier eine tief bewegende Einspielung vor. Die „Trois Danses“ von Duruflé sind ein reines Orchesterstück, dessen abwechslungsreiche Klangpalette den Hörer sofort in ihren Bann schlägt. Jean-Jacques Kantorow dirigiert das glänzend aufgelegte Orchester höchst genau und sehr engagiert – ein brillanter Schlußpunkt dieser Veröffentlichung.

Dieter Weiss

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Poulenc, Concerto für Orgel und Orchester; **Alain,** Sarabande für Orgel, Streicher und Pauken; **Duruflé,** Prélude et Fugue sur le nom d'Alain für Orgel, Trois Danses für Orchester; Marie-Claire Alain (Orgel), Bamberger Symphoniker, Jean-Jacques Kantorow Erato/eastwest CD 3984-23421 (65'42") Aufnahmedatum: 1997



Klagende Klangvisionen

Die Begegnung lohnt. Die Werke für Sopran und Orgel von Torsten Nilsson, entstanden 1965-76, bereichern gewichtig das bislang noch spärliche CD-Repertoire des 1920 geborenen Schweden. Traditionen der Neuen Musik treffen sich hier mit bedächtig gesetzten tonalen Signalen, Clusterbildungen mit Elementen der Gregorianik, ausgeformte Melodiebögen mit improvisatorischen Vokalisieren. Der Ausdruck ist, eng verwoben mit leidvollen persönlichen Erfahrungen, stark von den (lateinischen) Bibelworten geprägt – textlos das Lamento aus dem Passionsoratorium „Nox angustiae“ –, in den drei Chorälen auf Texte von Anders Frostenson (1972) nach dem Mystiker Johannes vom Kreuz ebenfalls von Glaubensinhalten. Liegt bei letzteren eine metrische Gliederung vor, so bewegen sich die übrigen Kompositionen eher in frei schwingenden Räumen. In „Deuteroskopi“ zeichnen sich visionäre Klänge ab, die in der Einleitung zur „Berufung des Jesaja“ zu sphärisch glitzernden Figuren werden.

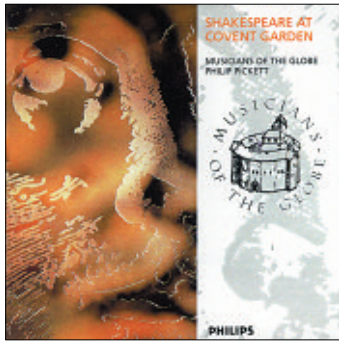
Die beiden norwegischen Künstler sind in der Stockholmer Oscar-Kirche, wo Nilsson 20 Jahre lang als Kantor amtierte, vorzügliche Interpreten seiner Musik. Mona Julsrud bewältigt die oft weiten Intervallsprünge mühelos, Bjørn Kåre Moe gewinnt der absolut gleichberechtigten großen Marcussen-Orgel ausgesuchte Farben ab.

Herbert Glossner

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Nilsson, Sämtliche Werke für Sopran und Orgel: Consolamini op. 16, Ecce venit op. 35, Signati ex gentibus op. 36, Lamento aus Nox angustiae op. 22, Drei Choräle op. 44, Vocatio Isaiae op. 69; Deuteroskopi für Orgel solo op. 46; Mona Julsrud (Sopran), Bjørn Kåre Moe (Orgel) BIS/disco-center CD 924 (79'30") Aufnahmedatum: 1998



Unterhaltames Potpourri

Wenn Musiklexika den als Komponist und Dirigent am Theater von Covent Garden wirkenden Henry R. Bishop als „unglaublich fleißig“ einstufen, dürfte dies eher pejorativ gemeint sein. Ähnlich wie Händel vereinnahmte er für seinen musikalischen Output Stücke anderer Komponisten und volkstümliche Melodien. Eine solche Pasticcio-Technik findet sich auch bei seinen Shakespeare-Liedern, für die er, ohne Rücksicht auf Sinnzusammenhänge, selbst die Texte zusammenstellte.

Daß man sich aus einem derartigen „Gemischtwarenladen“ frei und zu alloseitigem Vorteil bedienen kann, beweist Philip Pickett, der mit hochkarätigen Sängern und einer souverän luftigen Interpretation zur Ehrenrettung des Vielschreibers ansetzt. Aus insgesamt vier Shakespeare-Partituren stellt er ein Potpourri zusammen, das für eine gute Stunde zwar leichte, aber ausgesprochen angenehme Unterhaltung bietet. Mit plakativ eingesetzten und selten zu hörenden Instrumenten (Glasharmonika) wußte Bishop zu seiner Zeit auf sich aufmerksam zu machen; auch heute verfehlt seine Musik ihre Wirkung auf das Herz nicht.

Eine Herausforderung an den Intellekt hingegen stellt die Zuweisung der jeweils parodierten Stücke dar. Ob man im spärlichen Booklet deswegen auf Nachweise verzichtet hat?

Reinmar Emans



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bishop. Songs for Shakespeare Productions at Covent Garden, 1816–21; Musicians of the Globe, Philip Pickett
Philips/Universal CD 456 506 (67'20")
Aufnahmedatum: 1996



Laute Masse

Zugegeben, zunächst war als Überschrift dieser Rezension vorgesehen: Masse statt Klasse. Doch trifft dies wegen der so stark negativen Färbung allenfalls bei der Messe den Punkt. Gewiß, der Chor ist stark besetzt, was aber natürlich dem Klangsinn von Louis Vierre entgegenkommt. Problematisch wird der massige Chorklang aber vor allem deswegen, weil die Knabenstimmen nicht nur zu heterogen klingen, sondern auch mancherlei Intonationschwierigkeiten offenbaren. Zudem, wohl verlockt durch die volltönende große Orgel der Basilika Saint-Denis, tendieren die Jungen immer wieder dazu, eher zu schreien als zu singen. Dieses Manko dürfte vor allem Francis Bardot anzulasten sein, der sich, obwohl er mit dem gleichen Chor bereits 1987 ein fast identisches Programm bei Auvidis eingespielt hat, bei der Messe Solennelle nicht gerade als besonders umsichtiger Klangverwalter erweist. Auch wenn die Kirchenakustik ihren Anteil an dem mulmigen und wenig differenzierten Gesamtklang haben dürfte, hätte man sich schließlich besser darauf einstellen müssen.

Sehr viel überzeugender gelingt der „Marche triomphale“, auch hinsichtlich der Aufnahmetechnik. Bei den letzten vier Stücken wird Pierre Pincemaille Gelegenheit gegeben, sein wirklich stupendes Können vorzuführen. Eine als „Hommage à Louis Vierre“ verstandene Improvisation zeigt nicht nur sein technisches Niveau, sondern zeugt auch von hohem musikalischen Einfühlungsvermögen.

Reinmar Emans

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Vierre. Messe Solennelle op. 16, Carillon de Westminster, Cathédrales, Impromptu, Marche triomphale op. 46; Pierre Pincemaille (Orgel), Maîtrise des Hauts-de-Seine, Ensemble de Cuivres de l'Opéra de Massy, Francis Bardot
Forlane/Note 1 CD 16786 (60'24")
Aufnahmedatum: 1998